

TSCHERNOBYL IN UNSEREM HAUSE

Wassil Jakowenko

- 1 -

Die Belorussen sind ein Zweig der Slawen. Da wir in Europa einen zentralen Platz einnehmen, befinden wir uns wie in einer Pufferzone, an der Grenze zwischen Osten und Westen, wo sich ständig Gewitterwolken bildeten, es donnerte und lichterloh brannte. Ich weiß nicht, ob man sich an Unglück gewöhnen kann. Über die Belorussen, meine Großväter und Urgroßväter, kam Unheil mehr als genug. Ein Volk, das selbst nie ein anderes überfiel, konnte dennoch gegenüber Eroberern sein Recht auf Boden behaupten. Eben diese Erde wurde im Ersten Weltkrieg durch ein dichtes Netz von Schützengräben zerwühlt und im Zweiten Weltkrieg durch die Panzerketten, die Bomben und Geschütze zerpflegt.

Im Zweiten Weltkrieg hat Belorußland jeden vierten seiner Bewohner verloren. Nach 40 Jahren hat die Bevölkerungszahl das Vorkriegsniveau erreicht und beträgt heute 10 Millionen Einwohner. Nach dem Ausmaß des dem Volk zugefügten Schadens, denke ich, kann man zur Kategorie dieses Kriegsunheils mit vollem Recht auch Tschernobyl zählen. So oder so sind 16 ganze Haushalte erforderlich, um die Katastrophe einigermaßen in den Griff zu bekommen. Diese Berechnung ist bescheiden und berücksichtigt nicht einmal alles.

Heute kursieren in der belorussischen und nicht nur in der belorussischen Presse ständig Zahlen von Opfern, das heißt, der Menschen, die sich völlig schutzlos in der Zone der aktiven Einwirkung von Isotopen Cäsiums, Strontiums, Plutoniums und Dutzender anderer Elemente aufhielten. Die Zahl dieser Opfer umfaßt wiederum ein Viertel der Bevölkerung der Republik! Man muß vor allem sagen, daß diese Zone noch nicht alles ist und daß die Parameter des Niedergangs der Strahlung zu einer Zeit bestimmt wurden, als die Wahrheit über Tschernobyl noch verheimlicht wurde. Man hat sich an sie gewöhnt, wie man sich oft an die Lüge gewöhnt.

In Wirklichkeit waren in den ersten Tagen der Havarie des Atomkraftwerkes von Tschernobyl nicht alle Bewohner unserer Republik ionisierender Strahlung ausgesetzt. Werfen wir einen Blick in das Buch "Die Katastrophe von Tschernobyl: Ursachen und Auswirkungen", Minsk 1992, herausgegeben in der Redaktion von Professor Wassilij B. Nesterenko unter Beteiligung internationaler Organisationen.

Strahlungsteilchen von Jod-131 mit einer Radioaktivität von 5 bis 20 Curie/km² und höher waren nur auf etwa 70 Prozent des Territoriums verbreitet, von 1 bis 5 Curie/km² und höher fast im gesamten Gebiet der Republik Belorußland. Zusammen mit anderen, den chemischen Destabilisatoren der Gesundheit, taten sie ihr Böses, bevor sie zerfielen.

- 2 -

In den schicksalhaften Tagen und Jahren nach Tschernobyl wurde praktisch die gesamte Bevölkerung Belorußlands ständig von innen bestrahlt. Es genügt zu sagen, daß mehr als 22.000 Tonnen radioaktiven Fleisches von Vieh, das aus der 30-Kilometer-Zone herausgeführt wurde, als Nahrungsmittel eingesetzt wurden. Dieses Fleisch wurde im Fleischkombinat von Shlobinsk und anderen Fleischkombinaten als Zusatz zu nichtradioaktivem Fleisch bei der Herstellung von Wurst verwendet. Außerdem brachten unsere Beamten, die vom "sozialistischen" Wirtschaften" und der Ökonomie den Verstand verloren hatten, in ihrer Unwissenheit und verbrecherischen Nachlässigkeit mit radioaktivem Strontium verseuchte Knochen in Verkehr.

Hierzu teilte der Agrarwissenschaftler und Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften Belorußlands, Iwan N. Nikitschenko, der Redaktion der Zeitung "Nabat" mit: "Entgegen den Empfehlungen der Wissenschaftler wurden radioaktiv verseuchte Knochen zu Fleisch-Knochenmehl verarbeitet, auf alle Fleischkombinate verteilt und dem Mischfutter beigemischt. Mit diesem radioaktiven Futter wurden dann Hühner und Schweine gefüttert."

"Wenn man berücksichtigt, daß es wenig Kontrollmittel gab", schreibt er weiter, "kamen diese Erzeugnisse ohne jegliche Überprüfung auf den Tisch, sie wurden von Kindern und Kranken gegessen, da sie als rein und diätetisch galten. Von diesen Knochen wurden nach groben Schätzungen etwa 49.000 Tonnen verfüttert!"

Ich zitiere weiter, denn die Informationen kommen aus erster Hand. Seinerzeit war Herr Nikitschenko Stellvertreter des Vorsitzenden des Agrar-Industriekomplexes Belorußlands, verantwortlich für die Fragen der Agrarwissenschaft und hat sich mit Tschernobyl damals unmittelbar beschäftigt.

"Wir haben, mit Verlaub gesagt, die Milch von den Strahlungsteilchen des Cäsiums gereinigt. Cäsium verbindet sich mit Eiweiß. Wir haben deshalb gedacht, wir tun gut daran, die Milch zu Butter zu verarbeiten. So erhalten wir aus verseuchter Milch relativ reine Butter. Ich sage „relativ reine“, denn in der Butter bleibt ein Rest Strontium zurück. Und das Zweite, - die Magermilch, die bei der Verarbeitung der Milch zu Butter entsteht. In ihr war das Cäsium enthalten. Es wurde empfohlen, die Magermilch an das Vieh zu verfüttern, das sich innerhalb der Zone befindet. Aber diese Empfehlungen der Wissenschaftler wurden nicht befolgt. Auf Anordnung eifriger Wirtschaftsfunktionäre, die gleichzeitig Posten innerhalb der Parteistrukturen innehatten, wurde die Magermilch getrocknet und an ein Werk bei Orscha zur Regenerierung von Milch gebracht. Dort wurde das trockene radioaktive Produkt in Milch verwandelt und dann nicht nur in verschiedene Teile Belorußlands sondern auch in die Ostseerepubliken geliefert."

- 3 -

Es ist einfach unbegreiflich, wie die Parteifunktionäre sich um das Volk gesorgt haben. Alles glitt und gleitet ihnen aus den Händen. Im Jahre 1991 haben Spezialisten des Agrar-Industriekomplexes in Oschmjanye, das zur sauberen Zone gehört, im örtlichen Mischfutterwerk 13 Milligramm Strontium in einem Kilo Trockenmasse festgestellt. Es gab also Anlaß nachzudenken. Die Frage ist nur: für wen? ...

Im Jahre 1989 hat der Autor dieses Artikels in der Zeitung „Literaturnaja Rossija“ einen „Offenen Brief über die Zone der besonderen Aufmerksamkeit“ veröffentlicht, der dem Generalstaatsanwalt der UdSSR und dem Generalstaatsanwalt der Belorussischen SSR übergeben wurde. Aus diesem Brief geht hervor, daß die Zone entkräftet wird von Lügen, Willkür, Unbestimmtheit, der ständigen Bestrahlung durch radioaktive Isotope, die sich häufenden Krankheiten, das Gefühl der Hilflosigkeit und die Vorahnung eines tragischen Endes des Volkes. Im Brief wurden alle nur möglichen Fakten der Vermischung und der Verbreitung der Strahlungsteilchen über Belorußland angeführt. Und was geschah? Der Brief enthielt einen Überfluß an Beispielen für die verbrecherische Nachlässigkeit verantwortlicher Personen, angefangen beim Gelehrten Iljin oder beim Partei-Boss Sijunkow, der Belorußland in seiner schwierigsten Zeit gegen einen respektablen Sessel im Kreml eintauschte. Ungeachtet dessen, daß der Brief durch Abgeordnete unterstützt wurde, wurde die Sache bisher nicht behandelt, weder in Russland noch in Belorußland, obwohl man mir versichert hat, daß die Sache im Gang sei.

„Die Wissenschaftler haben versucht, die Böden zu kontrollieren“, schreibt Nikitschenko, „aber nun müssen wir sie genauestens untersuchen, da in der Kette - Futter, Vieh, Stallung - die Isotope von Strontium und anderer Elemente in reine Böden eingedrungen sind. Heute ist das Territorium der Republik praktisch nicht untersucht. Daran, daß es vollständig mit Strontium verseucht ist, zweifle ich nicht. Die Frage ist nur - in welchem Maße? ...“

Der Vollständigkeit wegen ist zu ergänzen, daß die Strahlungsteilchen auf nichtverseuchte Felder, Wiesen und Ortschaften getragen wurden und werden - mit dem vom Wind aufgewirbelten Staub, zusammen mit Torf und eingeschlagenem Holz, mit dem Futter für das Vieh, durch das Wild und letztendlich durch den Menschen, der unbekümmert seine Wirtschaftstätigkeit in der Zone und den angrenzenden Gebieten fortsetzt.

In dieser Situation ist die von der Regierung organisierte Umsiedlung der Menschen aus der Region Tschernobyl in andere Gebiete (es wurden bereits mehr als 100.000 Menschen umgesiedelt) nicht von der Sorge um die Menschen, die eigenen Landsleute, getragen, sondern lediglich eine Maskerade. Ein formales Verhältnis zu den Menschen und ihrer Rettung führte zur Vervielfachung der Zahl der Opfer, dazu, daß viele Millionen unserer Mitbürger, Erwachsene und Kinder, Dauer- und Langzeitstrahlung ausgesetzt sind.

Ich möchte niemanden erschrecken, aber die Tatsachen zeugen von einem offensichtlichen Unglück in unserem ökologischen Haus. Unsere große Familie, unser Volk, hat heute lediglich 8% gesunde Kinder. Aber für eine sich mehr oder weniger gut entwickelnde Gesellschaft darf diese Zahl nicht unter 52 % fallen. Die Geburtenrate, die bis 1986 steigend war, sinkt mit einer Durchschnittsrate von jährlich 8,3%. Die Sterberate ist weiterhin steigend, 1992 betrug sie 11,3%, 1985 - 10,6%. Der Anteil der Kinder an der Bevölkerung sinkt und der Anteil derer, die älter als 60 Jahre alt sind, steigt. Nach den statistischen Angaben starben 1992 insgesamt 2.677 Kinder im Alter bis zu 14 Jahren. Die wichtigsten Todesursachen: Unfälle - 50,4%, bösartige Neubildungen - 14,8%, angeborene Anomalien - 10,3%.

Von 2,345 Millionen Kindern und Heranwachsenden leben mehr als eine halbe Million in radioaktiv verseuchten Territorien. Diese Zahl widerspiegelt keinesfalls das gesamte Bild der Bestrahlung der jungen Generation mit kleinen Dosen, denn viele derer, die Strahlung ausgesetzt waren, wurden umgesiedelt und andere, die in relativ reinen Regionen wohnen, sind der ständigen inneren Strahlung ausgesetzt, da sie die Strahlungsteilchen mit der Nahrung aufnehmen.

Überzeugende und deutliche Illustration zu diesem Thema sind die Aussagen von Alexander S. Kolzow, Stellvertreter des Chefarztes des Zentralen Krankenhauses von Choinikij im Gebiet Gomel, mit dem ich kürzlich sprach: "Die unvoreingenommenen Zahlen der medizinischen Statistik", sagte er, "belegen, daß die Anzahl der Erkrankungen im Vergleich zum Jahr 1985 um das 3-fache gestiegen ist. Bei Kindern werden insbesondere Hals, Nase, Ohren und die Verdauungsorgane von Krankheiten befallen. Erschreckend ist die Tatsache, daß die Erkrankungshäufigkeit dieser Organe im Vergleich zu 1985 um das 10-fache gestiegen ist.

"Im März diesen Jahres", sagte Dr. Kolzow, "untersuchten die Spezialisten des Instituts für Strahlenmedizin in einer Ortschaft alle Kinder. Folgende Ergebnisse wurden festgestellt: bei 27 Kindern Knotenbildung in der Schilddrüse, bei 7 -Autoimmundefekte, bei 157 -Vergrößerungen der Schilddrüse d.h., bei 44,3% aller untersuchten Kinder). In 123 Fällen wurden andere endokrinologische Defekte diagnostiziert. Übrigens werden heute in Belorußland nicht nur abnorme Vergrößerungen sondern auch abnorme Verkleinerungen der Schilddrüse beobachtet.

Vor der Katastrophe von Tschernobyl gab es nur vereinzelt Fälle von Schilddrüsenkrebs (4 Fälle in 17 Jahren). Nach Tschernobyl sind schon 200 solcher Fälle bekannt. Die Kranken wurden operiert und befinden sich unter Beobachtung der Ärzte. Aber die Krankheit verläuft schwer und nicht alle überleben.

Jetzt zieht ein neues Unheil herauf: Erkrankungen des Immunsystems, Allergien, zur Unfruchtbarkeit führende Veränderungen in den Keimzellen der Heranwachsenden. Das alles ist nicht nur im Krankenhaus von Choinikij festzustellen. Mit Erstaunen registrieren die Spezialisten in den letzten Jahren die frühere Geschlechtsreife mit Fehlentwicklungen der weiblichen Brustdrüsen, die "Verjüngung" der Greisinnen, bei denen völlig unerwartet die Brust anschwillt und Lust auf Liebesfreuden entsteht. All diesem muß hinzugefügt werden, daß nach den Angaben der Psychologen bei etwa 95% der Bewohner der Zone (darunter auch Kinder) Abweichungen in der Psyche und negative Reaktionen zu verzeichnen sind.

Trotz allem ist in Choinikij keine allgemeine Niedergeschlagenheit festzustellen. Man kann die Menschen verstehen: man möchte leben und vor sich selbst und seinen Krankheiten kann man nicht weglaufen. Der Mensch ist so geschaffen, daß er lächelnd sterben kann. Und trotzdem, das Schicksal zwingt, die Muskeln anzuspannen und auf der Hut zu sein. Die Strahlung ist tückisch. Die Wirkung von kleinen Strahlungsdosen auf den Menschen vergleicht der Arzt aus Choinikij mit der Wirkung einer Radonwannenbäderbehandlung. Das ist sicher berechtigt. "Es gibt hier nur" setzt er fort "einen wesentlichen Unterschied. Die Wannenbäder nimmt der Patient zwei bis drei Wochen lang und auch das nicht jedes Jahr. Aber die Bewohner der Zone erhalten, ob sie wollen oder nicht, eine vergleichbare Behandlung jede Minute, und das schon das achte Jahr. Natürlich kann das alles nicht ohne Auswirkungen auf das Befinden selbst des gesündesten Menschen bleiben.

Die geringen Dosen sind genauso tückisch wie die zeitweilige starke Bestrahlung, der die bei den Aufräumarbeiten eingesetzten Menschen ausgesetzt waren. Dazu einige Worte. Hier eine Information aus der Zeitung "Nabat", die der Kiewer Korrespondent W. Demenjewy der Redaktion sandte: "Von denen, die ihren Dienst in der 30-Kilometerzone versahen, wurden nur 34,1% als gesund eingestuft. Der Anteil

der Invalidisierungen und die Sterberate ist zweimal höher als unter denen, die keiner starken Strahlung ausgesetzt waren. Das durchschnittliche Sterbealter beträgt 37 Jahre. Ein Alarmzeichen ist die gestiegene Zahl der Selbstmorde unter den Teilnehmern an den Aufräumarbeiten. Hier beträgt das Durchschnittsalter 29 Jahre.

- 6 -

Das alles zeigt, daß mit der Katastrophe von Tschernobyl nicht zu spaßen ist. Je weiter desto mehr verschärft sich die Lage in der Zone und den angrenzenden Gebieten durch Krankheiten, seltsame pathologische Erscheinungen und die psychische Zerrüttung der Menschen. Vor allem die seelische Unbehaglichkeit belastet die Menschen.

Man muß um unsere Zukunft bangen, um die Gesundheit, die körperliche und geistige Entwicklung unserer Bürger und um das Gemeinwesen der Republik Belorußland als ganzem. Wir glauben jedoch, daß es noch Chancen gibt, den von den Tschernobyl Emissionen trüben Fluß der Zeit an einer Furt zu überqueren.

Wir sind nicht allein, uns reichen Menschen freundschaftlich die Hände zur Hilfe. Und wir hoffen, daß uns Gott nicht im Stich läßt.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 10/ 1993,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>